

net; lediglich der von einem theologisch und literarisch vorgebildeten Mentor intensiv begleitete interessierte Laie kann von diesem Kommentar profitieren.

Wolfgang Bluedorn

---

Erich Zenger (Hg.): *The Composition of the Book of Psalms*, Leuven: Peeters, 2010, Pb., 826 S., € 106,99

---

„Psalmenexegese und Psalterexegese. Ein Forschungsüberblick“ hieß das Eröffnungsreferat Erich Zengers, des Präsidenten des 57. Colloquium Biblicum Lovaniense vom 5.–7. August 2008. Die Frage nach der Psalterexegese hat die Arbeit dieser internationalen Tagung wesentlich geleitet, deren Ertrag in dem anzuzeigenden Band in drei Sprachen (französisch vier; deutsch 16; englisch 24) dokumentiert ist: zehn Hauptreferate, vier Zusammenfassungen der Seminare und 30 weitere Beiträge.

Kurz vor der Publikation verstarb Erich Zenger am 4. April 2010 im Alter von 71 Jahren. Er hatte sich in den letzten beiden Jahrzehnten seiner 38jährigen Professorenlaufbahn mit Engagement an der Psalmen- und Psalterforschung beteiligt und wegweisende Beiträge dazu geliefert. Bereits 1993 hatte er mit Walter Beyerlin bei der internationalen SBL-Konferenz in Münster das Symposium „Neue Wege der Psalmenforschung“ vorbereitet (dokumentiert in: Klaus Seyboldt u. Erich Zenger (Hrsg.), *Neue Wege der Psalmenforschung*, Freiburg u. a.: Herder, 1994). Neben seinen zahlreichen wegweisenden Veröffentlichungen sind vor allem die zusammen mit Frank Hossfeld herausgegebenen Psalmenbände zu nennen (1993: Psalm 1–50 Neue Echter Bibel; 2000: Psalm 51–100 Herder Theologischer Kommentar; 2008: Psalm 101–150 Herder Theologischer Kommentar). Immer wieder setzte er sich dafür ein, dass die traditionelle Wahrnehmung der Psalmen als isolierter Einzeltexte notwendig ergänzt werden müsse durch ihre Lektüre als Teiltexthe einer Gesamtkomposition. Dieser Fragehorizont bildet auch den roten Faden für den zu besprechenden Band der von ihm konzipierten und geleiteten Leuener Tagung.

Der Block der Hauptreferate beginnt mit der Forschungsskizze und Programmatik der neueren Psalterexegese von Erich Zenger (17–65). Da der Psalter entstellungsgeschichtlich und hermeneutisch eine Buchkomposition sei, müsse er auch als solche gelesen und ausgelegt werden. Wichtige Aspekte dafür sind die Fragen nach dem Zusammenhang des Einzelsalms im Kontext aufeinanderfolgender Psalmen, die Bestimmung von Psalmengruppen (fünf Davidsammlungen, 12 Korachpsalmen, 12 Asafpsalmen, Wallfahrtslieder etc.) und Teilpsaltern sowie die Wahrnehmung von makrostrukturellen Kompositionsbögen.

Einen Forschungsüberblick zur eher traditionellen Psalmenexegese lieferte das zweite Referat von Jean-Marie Auwers (Leuven) „Le Psautier comme livre

biblique“ (67–89), der für den Psalter als „Sitz im Leben“ schriftgelehrte Kreise postulierte, die nachexilisch im Schatten des Jerusalemer Tempels lebten und sowohl die mosaische Tora als auch die Prophetenliteratur kannten. – Eine etwas andere These vertrat Susan E. Gillingham (Oxford): „The Levitical Singers and the Editing of the Hebrew Psalter“ (91–123). Aufgrund von expliziten Bezügen zum Jerusalemer Tempel und zur Tempelliturgie in 73 Psalmen, den „Temple Markers“, argumentierte sie, dass levitische Sänger den Psalter als Sammlung von Liedern und Gebeten des Zweiten Tempels schufen. Sie waren nicht deren Verfasser, sie bearbeiteten und arrangierten vor allem vorgegebene Texte, von denen viele aus der Liturgie des Ersten Tempels stammten und die auf das Königtum und den damit verbundenen Kult bezogen waren. Andere Texte seien nachexilisch und zeitgenössisch entstanden, wieder andere stammten aus Traditionen von regionalen Kleinkulten. – Weitere Hauptreferate behandelten die Davidrolle im Psalter (Klaus Seybold, Basel; 125–140), die Messianische Lektüre (Hans-Ulrich Steymans, Fribourg; 141–197), den Elohistischen Psalter (Frank-Lothar Hossfeld, Bonn; 199–213), die Psalmenkette Ps 111–112.113–118.119 (Yair Zakovitch, Jerusalem; 215–227), die Teilkompositionen Psalm 3–13 (Friedhelm Hartenstein, Hamburg; 229–258) und Psalm 15–24 (William P. Brown, Decatur, GA; 259–277) sowie Anmerkungen zur Psaltertheologie unter dem Titel „Ein Tempel aus Worten: Zur theologischen Architektur des Psalters“ (Bernd Janowski, Tübingen; 279–306).

Die vier Seminare (nach Sprachgruppen: französisch, niederländisch, deutsch, englisch) befassten sich mit der Davidsgruppe Ps 138–145 (Harm Van Grol, Utrecht), der kanonischen Lektüre der Hallelujapsalmen (Jacque Trublet, Paris), der Metapher göttlicher Abwesenheit und Gegenwart (Brian Doyle, Leuven) und der Pluralität der Theologien im Psalter (Erhard Gerstenberger, Marburg).

Von den 30 Kurzvorträgen zu Einzelaspekten seien in subjektiver Auswahl einige wenige erwähnt. Tina Arnold (Tübingen) liest in Psalm 119 acht Synonyme zur Tora (*dārāk*-Weg, wertet sie als Metapher, nicht als Synonym). Verbunden mit den je acht Zeilen pro Alphabet-Strophe deutet sie vorsichtig an, dass der Psalm mit der Beschneidung am achten Tag verbunden sein und damit im Zusammenhang eines familiären Kasualgottesdienstes stehen könnte. Dies wäre sehr passend für den Inhalt. Aber auch ohne diesen sozialen Kontext sei der Psalm als eine Einladung in den Lebensraum der Tora zu verstehen. Ihre Wertevermittlung erfolgt neben einem kognitiven Erfassen vor allem durch meditativ-spirituelle Beschäftigung mit dem Gegenstand, wie sie der Psalm anbietet. – Georg Fischer (Innsbruck) widmet sich Parallelen zwischen Jeremia und den Psalmen, diskutiert mögliche gegenseitige Abhängigkeiten und plädiert vorsichtig für eine Vorrangigkeit Jeremias. – Drei Beiträge beschäftigen sich mit zahlen-symbolischen Aspekten, neben Caspar Labuschagne (Groningen) und Pieter Van der Lugt (Dokkum) auch Hendrik Koorevaar (Leuven). Er geht von makrostrukturellen Beobachtungen aus und erkennt für den Davidpsalm 86 eine Mittelstellung im Psalter. Im mittleren Dritten Buch (Ps 73–89) ist die Anordnung nach

Verfassern konzentrisch: Asaph (73–83) / Korach (84–85) / David (86) / Korach (87–88) / Etan (89). Die Beobachtung wird für ihn bestätigt durch Zahlenparallelen. Das dritte Buch enthält 17 Psalmen, der Psalm 86 besteht aus 17 Versen. Nach einer alten Angabe im Jerusalemer Talmud, Sabbath 16, zählt der Psalter total 147 Psalmen. Dies kann ohne die Aufteilung der Psalmen 9–10 (LXX), 42–43 und 114–115 (LXX) mit dem Bestand des heutigen Psalters übereinstimmen. Der Psalm 86 besteht korrespondierend aus 147 Wörtern. Zahlensymbolisch wären danach in ihm sowohl das mittlere Buch wie der Psalter als Ganzes in einer frühen Ordnung gespiegelt. – Paul Sanders (Utrecht, NL) stellt die Frage nach der Relevanz der Doxologien für die Aufteilung des Psalters in fünf Büchern. Für Ps 106,48 am Ende des Vierten Buches argumentiert er, dass diese Doxologie nicht als Additum zu lesen ist, sondern ursprünglich zum Korpus des Psalms gehört. Die traditionelle Fünfteilung des Psalters kann für ihn dennoch gültig sein. Ps 106 wäre dann als Ganzes, nicht nur die Schlussdoxologie, an dieser Stelle platziert. – Beat Weber (Linden, CH) plädiert für eine Weiterführung von der Psalmenexegese über die Psalterexegese zu einer Psaltertheologie. Als Teil des Kanons sind Psalmenworte „von Gott beglaubigte Rede des Menschen zu Gott und vor Gott. Menschliches Reden in und mit Psalmenworten ist ‚akzeptiert‘ von Gott, denn es ist zugleich sein eigenes Wort.“ Das ist für eine kanontheologische Interpretation des Psalters mit zu bedenken.

Die wenigen Beispiele aus der Arbeit der Tagung zeigen, dass, wer immer sich mit Psalmen und dem Psalter befasst, auf den über 800 Seiten dieses Bandes einer Fülle von Denkanstößen und Anregungen begegnet, die die Lektüre lohnend und wertvoll machen.

*Herbert H. Klement*

---

Jürg Luchsinger: *Poetik der alttestamentlichen Spruchweisheit*, Poetologische Studien zum Alten Testament 3, Stuttgart: Kohlhammer, 2010, geb., 352 S., € 39,90

---

Jeder Vers der Sprüchesammlung ist ein geschliffenes und poliertes sprachliches Juwel. Dies zeigt die in Basel unter Prof. Klaus Seybold eingereichte Dissertation von Jürg Luchsinger. Luchsinger arbeitet mit einem linguistisch und literaturwissenschaftlich orientierten Ansatz. Er fragt nicht nach Herkunft und Entstehung, sondern vielmehr nach Ziel und Absicht der Sprücheweisheit. Dafür untersucht er ausführlich die poetischen Stilprinzipien von Metrum, Parallelismus membrorum sowie Bildsprache und zeigt auf, wie diese verwendet werden, um die beabsichtigte Wirkung zu erzielen.

Obwohl das Vorhandensein von *Metrum* in der alttestamentlichen Poesie heute kontrovers diskutiert wird, hält Luchsinger daran fest, dass sprachlicher Rhythmus für die Poesie konstitutiv ist. Er sucht diesen aber nicht auf der Ebene